NR. 97 / FEBRUAR 2023

SERVANTS NEWS



«Dieses Lächeln berührt uns Fremde und lässt uns willkommen fühlen. Aber wenn es erlischt, erkennt man in den Augen die alltägliche Entbehrung und Not.»

Christian Schneider, Seite 2

2 **Expansionspläne von Onesimo in weitere Städte**

6 **Philippinische Totenwache**

8 **Andrea & Sascha Fankhauser neu auf der Lilok Farm**

Effektiver Altruismus

Ich unterrichte Sozialpädagogik und besuche die Studierenden auch bei ihrer Arbeit. Immer wieder bin ich positiv überrascht, wie viele Ressourcen in der Schweiz in die qualitativ hochwertige Betreuung von Jugendlichen in einem stationären Setting investiert werden.
Dies steht in grossem Kontrast zu den kleinen Budgets, mit denen das Church Based Ministry Programm von Onesimo operiert. Und trotzdem sind die CBM-Gemeinschaften äusserst erfolgreich, ermöglichen Transformation und neue Lebensperspektiven. Davon konnte ich mich bei meinem letzten Besuch in Manila überzeugen.
Zurzeit wird viel über «effective altruism» diskutiert. Mit diesem Konzept sollen die Wohltätigkeitsbemühungen so effektiv wie möglich gestaltet werden, damit das Spendengeld dort eingesetzt wird, wo es am meisten bewirkt.
In der Bibel sehen wir am Beispiel, wo Maria Magdalena Jesus mit teurem Öl salbt, dass es beim Geben in erster Linie um die Herzenshaltung geht. Trotzdem finde ich die Idee des effektiven Altruismus hilfreich. Ich kenne kaum ein Programm wie CBM, bei welchem auch ein kleiner Geldbetrag so weit reicht. Gerne möchte Onesimo dieses Programm 2023 in weitere Städte ausweiten.
Ich danke Ihnen für Ihr Mittragen.

Thomas Wartenweiler



Onesimo schon bald in weiteren Städten?

Vor sechs Jahren hat uns der damals neu gewählte Präsident Rodrigo Duterte persönlich sechs Millionen US-Dollar versprochen. Das Rehaprogramm von Onesimo sollte über die ganzen Philippinen ausgebreitet werden. Es blieb beim leeren Versprechen. Kein Cent kam von der Regierung. Nun möchten wir einen Ausbauschritt zusammen mit unseren europäischen Freunden wagen. Konkret suchen wir Partnerschaften mit fünf Kirchen in Armenvierteln der zweitgrössten philippinischen Stadt Cebu, wo 28 Prozent der Menschen unter der Armutsgrenze leben.

Für drei Tage reiste ich in den Süden der Philippinen nach Cebu, zusammen mit unserem Programmleiter Dennis Manas und Edsel Espares, ein Mitarbeiter vom Community Based Ministry (CBM) und ehemaliger Rehateilnehmer. Auf dem Rückweg nach Manila lasse ich die Eindrücke nochmals an mir vorüberziehen. Cebu hat drei Millionen Einwohner und ist schlecht mit Verkehrsverbindungen versorgt. Mit dem Taxi nur ein paar Kilometer zu fahren, dauert rasch einmal zwei Stunden. Nur Edsel kann sich in der lokalen Sprache Cebuano etwas verständigen. Vieles fühlt sich fremd an, die Kultur ist hier sehr konservativ katholisch geprägt. Überall sind Kapellen mit Heiligenfiguren, die religiöse Amulette oder Tattoos tragen.

Wenn das Lächeln erlischt

Pastor Nilo und seine deutsche Frau Anne setzen sich ehrenamtlich für Onesimo ein und machen uns mit Leuten bekannt, die für unser Projekt wichtig werden können. Schnell merken wir, dass die Leute hier auf eine Arbeit von Onesimo in Cebu hoffen und mit uns darum beten.

> Dieses Lächeln berührt uns Fremde und lässt uns willkommen fühlen. Aber wenn es erlischt, erkennt man in den Augen die alltägliche Entbehrung und Not.



Edsel unterhält sich mit Jugendlichen in Cebu.

Titelbild: Grossmutter mit Enkel in einem Armenviertel in Cebu

Wir lernen Manuel Stumpf von «Christ for Asia» kennen, der seit vielen Jahren unter den Armen in Cebu arbeitet. Er kennt hier viele Leute, ist begeistert von unseren Plänen und sichert uns Unterstützung zu. Was für ein Geschenk!
Wir besuchen ein grosses Armenviertel in Hafennähe und treffen auf viele bedürftige Kinder und Jugendliche, die uns freundlich begegnen. Die menschenunwürdigen Wohnverhältnisse gleichen denen in den Slums von Manila. Und auch in Cebu kommt uns dieses Lächeln aus den schönen Gesichtern entgegen, das uns Fremde so berührt und uns willkommen fühlen lässt. Aber wenn das Lächeln erlischt, erkennt man in den Augen die alltägliche Entbehrung und Not.

Verschiedene Kirchen und Stadtteile
In einer Baptistengemeinde lernen wir achtzehn Mitarbeitende aus verschiedenen Kirchen und Stadtteilen kennen. Das Leitungsteam legt den Fokus auf die Armen und möchte mit uns zusammenarbeiten. Dass ihre Kirche auf einer ehemaligen Anlage für Prostitution und Drogenhandel steht, ist eine erstaunliche Geschichte.
Lapu-Lapu ist ein Stadtteil von Cebu auf einer Insel. Dort treffen wir Pastor Lindro und seine Frau. Sie arbeiten in verschiedenen Armenvierteln und sind auch an Onesimo interessiert. Hier treffen wir auf eng ineinander verschachtelte mehrstöckige Häuschen und Hütten über engen Gassen, wo kaum mehr Tageslicht durchkommt. Das erinnert mich sehr an Manila.

CBM-Gemeinschaften für Cebu
Wir planen nun, 2023 fünfzig jungen Menschen in fünf neuen Gemeinschaften von CBM eine neue Chance im Leben zu geben. Dazu müssen wir zusätzlich CHF 75 000 pro Jahr beschaffen. Vor Ort haben wir schon mal Menschen getroffen, die für diese Sache brennen. Und wir erleben immer wieder, wie Gottes Geist Herzen bewegt und wunderbare Geschichten ermöglicht.

Christian Schneider







Ein Slumviertel vor Wolkenkratzern erinnert an Manila.

Engagierte Freunde in Basel und in Manila

Onesimo-Fest
Im letzten Herbst freuten wir uns auf unser Jahresfest am 29. November in Basel. Das erste Fest nach der Pandemie wurde von rund dreihundert Personen besucht. Thomas Wartenweiler, Koordinator von Onesimo/Servants, führte durch den Abend und berichtete von seinen Begegnungen mit Mitarbeitenden in Manila und erzählte vom Besuch einer Therapiegemeinschaft für Arme, die in Partnerschaft mit einer lokalen Kirche geführt wird. Er war beeindruckt von der Schlichtheit der teilweise selbstgebastelten Unterkünfte, wo junge Menschen während zwei Jahren zusammen wohnen und ein neues Leben einüben. Da gibt es keine gehobenen Ansprüche an therapeutische Einrichtungen!
Kim Josh Rodrigues, ein Mitarbeiter von Onesimo, war nach einer schweren Covid-Erkrankung wieder gesund und besuchte uns in der Schweiz. Er filmte auch die Videos für unseren Reisebericht.
Daniela Rühle zeigte einen Clip über den gelungenen Einsatz des Discovery Teams und warb bereits für eine Teilnahme im nächsten Sommer.
Die ausgiebige Pause bei Feuerschale und Punsch bot Gelegenheit für Begegnungen, bevor das Konzert mit Andrea Nydegger und ihrer Band begann. Danke an alle Freiwilligen für ihren grossen Einsatz! Das nächste Onesimo-Fest ist am 28. Oktober 2023 geplant.

Unermüdlicher Einsatz
Nach dem Fest in Basel reisten wir wieder nach Manila. Hier laufen die verschiedenen Dienste und Hilfestellungen wieder wie vor der Pandemie. Dazu gehören Versöhnungscamps von Rehateilnehmern mit ihren Angehörigen, die Ausbildung von Leitern als Vorbereitung für die Kinderlager im Sommer, Berufskurse, Schulunterricht, eine fünftägige Olympiade, bei der sich alle Gemeinschaften zum Wettkampf und zu Gottesdiensten treffen.
Auf der Farm von Onesimo leben sieben Jugendliche zusammen und werden dort ausgebildet – neu mit Freilandhühnern, die täglich frische Eier legen.
Onesimo Kids feierte kürzlich das achtzehnte Jubiläum. Dennis Manas sprach dabei über den Bibelvers aus Nahum 1,7 «... der Herr ist voller Güte. Er kennt alle, die ihm vertrauen, und ist für sie eine Zuflucht in Zeiten der Not.» Das erleben viele Kinder, Jugendliche und Familien aus den Armenvierteln.
Vor Weihnachten ist in Manila jeweils Weihnachtsmusik aus überdrehten Lautsprechern zu hören und an den Palmen hängen Lichterketten. Geschäftigkeit und Kommerz sind unausweichlich. Auch Onesimo feierte Weihnachten mit Mitarbeitern und Freiwilligen laut und farbig. Die Kinder und Jugendlichen trafen sich zu einem grossen Fest im zentralen Park von Quezon City und bereiteten dazu ein buntes Programm vor mit Gesang, Spiel und Dankesgebeten für erfahrene Hilfe. Zusammen mit Hunderten aus den Armenvierteln feierten sie die Geburt unseres Erlösers.

Christine und Christian Schneider





Jugendliche versöhnen sich im Camp mit ihren Eltern.

Tragfähige Beziehungen in der Not

Marcel Schmid ist Pfarrer in der Ostschweiz. Während drei Wochen besuchte er zusammen mit Christine und Christian Schneider die Arbeit von Onesimo in Manila. Er übernachtete mehrmals bei Bewohnern der Armenviertel, bei einer Slumkirche und in einem Reha-Zentrum. Obwohl er kein Tagalog spricht, unterhielt er sich laufend mit Teilnehmern und Mitarbeitern auf Englisch oder mit Ad-hoc-Übersetzern. Hier seine Eindrücke über seine Reise.

Nach nur drei Wochen in Manila blieben mir Hunderte von Eindrücken. Die Arbeit von Onesimo bewegte und beeindruckte mich schon lange. Nun konnte ich das selber sehen und miterleben. Eine Begegnung bleibt mir besonders in Erinnerung: Das Pastorenehepaar Westly und Diana gaben ihr gesichertes Einkommen auf, um in einem sehr armen Gebiet von Manila eine kleine Kirchgemeinde aufzubauen. Zugleich begannen sie, zusammen mit Onesimo junge Männer aus schwierigsten Verhältnissen zu beherbergen und zu betreuen. Die Arbeit ist anspruchsvoll: Wie begleitet man junge Erwachsene, die ihr Leben lang in chaotischen, missbräuchlichen und ärmsten Verhältnissen gelebt haben? Dann starb auch noch ihr Kind drei Tage nach der Geburt. Das war brutal und sie überlegten, ihre Pläne hier aufzugeben.

Feuersbrunst als Wendepunkt

In dieser Zeit brach ein Feuer aus und bedrohte ihr Haus. Die Mutter von Diana war im dritten Stock und betete. Das Wunder geschah: Ein Wind kam auf und blies das Feuer von ihrem Haus weg, das verschont blieb, während das Nachbarhaus niederbrannte. Nur eine Bibel, welche die Frau in diesem Haus schon ihr Leben lang begleitet hatte, blieb erhalten. Das Pastorenehepaar sah dies als göttliches Zeichen und sie machten weiter. Dass sie von Onesimo unterstützt und getragen wurden, war hilfreich und ein grosser Trost in ihrem Schmerz.

> Es geht nicht darum, Erfolg zu haben, sondern darum, in Liebe für die Menschen da zu sein.

Grund zum Staunen

Das ist nun drei Jahre her und die jungen Menschen haben Befreiung, Heilung und Wiederherstellung erlebt. Mitten im Elend sind sie zu einem Zeichen der Hoffnung geworden. Sie helfen beim Ernährungsprogramm für die Quartierkinder, engagieren sich für Jugendliche und in der Kirche. Sie sind tief dankbar für Onesimo. Auch beim Pastorenehepaar hat sich viel verändert. Aus ihrer notvollen Erfahrung wuchs eine neue Sicht auf die Kirche. «Es geht nicht darum, Erfolg zu haben, sondern darum, in Liebe für die Menschen da zu sein», sagt mir Pfarrer Westly und ich sitze da und staune über das Ehepaar, das ihr Leben für diese Menschen investiert. Und ich staune über diese jungen Menschen, die von Herzen einen neuen Lebensweg gehen, über die Arbeit von Onesimo, die ein Zeichen von Gottes Liebe in der Dunkelheit ist, und über diesen Gott, der selber die Hoffnung ist – für unsere ungerechte und hoffnungslose Welt.

Marcel Schmid





Onesimo Partner Church im Letre Slum. In der Mitte unter dem Kreuz der Besucher Pfarrer Marcel Schmid.

Ich muss nicht alles verstehen

Seit 1990 lebe ich fast ununterbrochen in der philippinischen Kultur. In dieser Zeit habe ich viel gelernt und mir einiges angeeignet, was manchmal ein Schmunzeln auslöst. Nun stelle ich plötzlich fest, dass ich hier vieles immer noch überhaupt nicht verstehe. Der Auslöser liegt vermutlich darin, dass die Mehrheit der Bürger in freien demokratischen Wahlen die Familie des früheren Diktators zurück in die Regierung wählt. Das ist für mich völlig unverständlich. Als ich damals hier ankam, hat sich die Gesellschaft gerade langsam vom Trauma unter Ferdinand und Imelda Marcos aufgerappelt. Jetzt wird diese Diktatur von vielen als «goldene Jahre» bezeichnet. Ich muss und will es so stehen lassen wie auch anderes, was ich nicht verstehe. Es zu benennen, kann aber hilfreich sein. So auch die philippinischen Bräuche während einer Totenwache.

Unsere liebe alte Nachbarin Nay Laling ist mit 85 Jahren gestorben. Sie war die Grossmutter des ganzen Quartiers. Ihr letztes Jahr war leidvoll für sie und belastend für die Familie. Ihr Tod war eine Erlösung, aber wir sind traurig, dass wir sie nicht länger unter uns haben.
Wenn jemand stirbt, dann gibt es hier eine Totenwache. Der Leichnam wird einbalsamiert und zu Hause eine bis drei Wochen lang aufgebahrt. In dieser Zeit muss immer jemand anwesend und wach sein, das Licht wird nie gelöscht. Viele Besucher kommen und erweisen der Familie die letzte Ehre und dabei redet man über alles. Das ist zwar anstrengend, hilft aber beim Trauerprozess, besonders bei dramatischen Todesfällen.

Lautstarke Totenwache rund um die Uhr

Bei Nay Laling stellen sich nicht viele Fragen zu ihrem Tod, sie ist ruhig eingeschlafen, nachdem sie in der Woche zuvor zunehmend weggetreten war. Viel Besuch reiste an, rund um die Uhr war jemand da. Die Szene gleicht eigentlich eher einer Party. Man sitzt draussen am Tisch, spielt um Geld und lacht viel dabei. Offiziell sind Geldspiele verboten – ausser bei Totenwachen. Dadurch werden sie besonders attraktiv. Alkohol fliesst freigiebig und die Nächte werden unterhaltsam durchgezecht. In einer Karaoke-Ecke wird lautstark gesungen und die ganze Nachbarschaft beschallt. Es ist Tradition, dass Verwandte, Freunde und Bekannte von weit her anreisen und viele Stunden hier verbringen. Sie steuern auch etwas an die Kosten bei und vom Geldspiel geht ein kleiner Teil an die Trauerfamilie. Die Tote ist im Haus aufgebahrt und an gewissen Tagen werden offizielle Gebetszeiten abgehalten. Die Atmosphäre ist mir als Europäerin immer noch ungewohnt, obwohl ich einiges zu schätzen gelernt habe.

Verbreiteter Aberglaube

Was ich immer noch nicht verstehe, ist der weit verbreitete Aberglaube bei Totenwachen. So soll das Haus während der Trauerzeit nie gewischt werden und auch duschen darf man nicht. Die Tische draussen dürfen niemals die Hausmauer berühren. Sonst würde angeblich bald eine weitere Person sterben oder



Nay Laling wird im Sarg zu Hause für einige Tage aufgebahrt.

krank werden. Zum Essen dürfen keine Schlingpflanzen wie Bohnen, Trauben oder Passionsfrüchte serviert werden, damit sich der Tod nicht bald an ein weiteres Familienmitglied anschlingt. Auch Nudeln oder Spaghetti gibt es nicht, denn diese stehen für ein langes Leben und passen dafür an Geburtstagen. Im Todesfall jedoch würde dies die Zeit im Fegefeuer verlängern.
Ich werde darüber aufgeklärt, dass alles, was für die Patientin vor ihrem Tod gebraucht wurde, nun entsorgt werden müsse oder ein Jahr lang nicht gebraucht werden dürfe. Das teure Spitalbett steht nun hinter dem Haus, Wind und Wetter ausgeliefert. Auch die Antidekubitus-Matratze, die kürzlich teuer angeschafft wurde, darf jetzt ein Jahr lang nicht benutzt werden. Wenn es wenigstens einen geeigneten Lagerraum dafür gäbe! Für die Gesundheitspflegerin in mir ist das schmerzvoll. Ich hoffe, dass es jemand wagt, die Dinge entgegen allem Aberglauben zu übernehmen und jemandem, der es benötigt, zur Verfügung zu stellen. Aber der Aberglaube ist hier stark und weit verbreitet. Sich dagegenzustellen, braucht Mut und Rückgrat oder Vertrauen auf einen Gott, der über die Tage der Menschen wacht.

Viele Fragen bleiben offen

Auch eine ältere Dorflehrerin klärt mich wohlwollend über die Bräuche auf, vieles kenne ich schon lange, anderes ist immer noch neu für mich. Im Verlauf des Gesprächs ändert sie aber ihre Argumentation, obwohl ich ihr interessiert zuhöre, ohne etwas infrage zu stellen. Es sei ja jetzt eine moderne Zeit, wo man weniger an diese Dinge glaube und viele würden sich nicht mehr daran halten. Es seien halt alte Traditionen. – Aber beim Thema Tod dringen diese Vorstellungen selbst bei modernen Menschen doch wieder an die Oberfläche. Ich kann und will es stehen lassen, dass ich es nicht verstehe. Ich werde weiter fragen und zuhören. Vielmehr steht mir nicht zu. So viel habe ich inzwischen gelernt.

> Sich gegen den Aberglauben zu stellen, braucht Mut und Rückgrat oder Vertrauen auf einen Gott, der über die Tage der Menschen wacht.

Regula Hauser





Während der Totenwache wird rund um die Uhr gespielt.

Von der Hilfsbereitschaft überrascht

Ende Oktober sind wir auf die Lilok Farm umgezogen. Das bedeutet, alles zusammenzupacken und herumzuschleppen. In der Schweiz hätten wir das lange im Voraus organisiert und Freunde um Hilfe gebeten. Hier haben wir nur einen Bruchteil an Ware und dachten, wir schaffen das auch allein.



Die ältere Nachbarin packt fleissig mit an.

Wir fuhren mit einem kleinen Lieferwagen möglichst nah ans Haus und begannen, unsere Sachen herauszutragen. Sofort kamen Nachbarn und packten mit an. Ein dreizehnjähriger Nachbarsjunge half schon vor drei Jahren bei unserem Einzug mit. Eine über siebzigjährige Nachbarin mussten wir davon abhalten, die schwersten Kisten zu tragen. Eine andere Nachbarin kümmerte sich ganz selbstverständlich um unsere Tochter Noemi. Das Auto war innert kurzer Zeit geladen.
Als wir bei der Farm ankamen, liessen auch da alle alles stehen und liegen und halfen mit. Es war ein Feiertag, an dem viele Besuch hatten. Doch auch die Besucher packten mit an. Die weite Strecke vom Parkplatz bis zum Haus führt über einen schmalen Pfad. Das sind die meisten hier gewöhnt.

Von den Filipinos lernen
Die Filipinos bringen uns immer wieder mit ihrer Hilfsbereitschaft ins Staunen. In der Schweiz stehen wir eher etwas abseits und amüsieren uns vielleicht, wenn unsere Nachbarn etwas Schweres herumtragen. Hier ist sofort jemand zur Stelle und hilft mit. Wir wollen von unseren philippinischen Freunden lernen und nächstes Mal auch zur Stelle sein, wenn jemand Hilfe benötigt.

Andrea & Sascha Fankhauser





Auf der Lilok Farm angekommen, finden sich sofort Helfer ein, die beim Umzug mithelfen.

Mit Obdachlosen auf der Lilok Farm

Seit Mitte September bin ich zurück in Manila nach einer sehr schönen und wertvollen Zeit, die ich mit meiner Freundin Joy in der Schweiz erleben durfte. Wir sind dankbar für die vielen Treffen mit Freunden und Familie.

In meiner Kirchgemeinde berichtete ich über meine Erfahrungen in Manila und erhielt viele ermutigende und inspirierende Reaktionen. Joy war das erste Mal in der Schweiz und ich durfte ihr viel von meiner Heimat zeigen und habe dabei auch selber viel Spannendes gelernt. Ich genoss hier wieder die Privilegien und Annehmlichkeiten unserer Wohlstandsgesellschaft. Alltägliches wie Einkaufen oder der Arbeitsweg geht viel schneller. Anderseits sehe ich auch Diverses, das mich damals mitunter dazu brachte, auszuwandern.

Zeit für Gemeinschaft

Zurück in Manila ging es gleich um die Planung und Organisation unseres ersten Camps für Obdachlose. Wir wollten für die Teilnehmer des Drop-in-Centers ein Lager gestalten. Die Beziehungen waren nun so weit gereift, dass wir mit acht Frauen und Männern zur Lilok Farm fahren konnten. Eine Teilnehmerin blühte förmlich auf, weil sie die ländliche Umgebung an ihre Heimat erinnerte, die sie vor einigen Jahren verlassen hatte in der Hoffnung auf Arbeit und ein neues Leben in Manila.

«Neues Leben» war auch das Thema unseres Camps. Menschen, die auf der Strasse landen, sollen hier nicht endgültig bleiben müssen. Wenn der Kreislauf der Armut durchbrochen wird, kann Neues entstehen.

Neues wagen

Veränderungen brauchen aber Zeit und es gibt keinen generellen Lösungsansatz für die individuellen, komplexen Probleme des Einzelnen. Mit der «Trial-and-Error-Methode» versuchen wir mutig Neues, nehmen aber auch Rückschläge in Kauf.

Da wir nicht allen Menschen und ihren Verhältnissen gerecht werden können, sind wir froh um unser Netzwerk zur Weitervermittlung. Wer eine schwerwiegende Substanzabhängigkeit hat, braucht eine Alltagsstruktur mit stationärer Betreuung weg vom gewohnten Umfeld.

In unserer Nachbarschaft beeindruckt uns unsere Community Workerin Mani mit ihrem grossen Einsatz. Als die Schulen wieder Präsenzunterricht aufnahmen, beschaffte sie bei den Behörden die nötigen Dokumente für die Wiedereinschulung der Kinder.

Im Dezember haben wir immer ein volles Programm mit Vorstandssitzungen, Jahresabschlüssen, Weihnachtsfeiern. Wir schauen dankbar auf das Jahr zurück, in dem wir viel Schönes erlebten und mit Schwierigkeiten konstruktiv umgehen konnten.

Patrick Indlekofer





Der Präsenzunterricht hat auf den Philippinen wieder begonnen.

Nach vier Jahren wieder ein Gemeindeausflug

Dankbar schauen wir auf einen gelungenen Gemeindeausflug zurück. Wie schon bei unserem Kinderlager zog auch diesmal ein schwerer Taifun über das Land und erreichte den Höhepunkt in Manila einen Tag vor dem Ausflug. Es regnete den ganzen Tag und zeitweise wehte ein kräftiger Wind.

Wir mussten uns entscheiden, ob wir den Ausflug mit hundert Personen durchführen sollen. Da unser letztes Gemeindelager wegen der Pandemie vier Jahre zurückliegt, ist diese gemeinsame Zeit wichtig für uns. Damals beim Kinderlager entschieden wir erst am Morgen über die Durchführung, was zu einer positiven Erfahrung wurde. Darum bestand ich darauf, auch diesmal so lange zuzuwarten. Ich sah auf den Satellitenbildern, dass sich der Taifun Richtung China bewegte, aber Manila im Regenradius bleiben wird. Ich machte einen Gebetsaufruf und ging schlafen. Am Morgen früh sah ich, dass der Regen aufgehört hatte. Gott hatte unsere Gebete erhört und wir zogen den Ausflug durch.

Himmel auf Erden

Unter freiem Himmel feierten wir Gottesdienst mit dem Thema «saint, sibling, servant» (Heilige, Geschwister, Diener). Danach genossen wir die Gemeinschaft und konnten uns austauschen. Es regnete nur zweimal kurz und wir blieben auf dem Hin- und Rückweg vor Unfällen bewahrt. Ich bin dankbar für diese kostbaren Beziehungen, für den langen gemeinsamen Weg und für die gegenseitige Akzeptanz. Wir leben mit unseren unterschiedlichen Persönlichkeiten und verschiedenem sozialem Status christliche Gemeinschaft mit Höhen und Tiefen, Problemen und Freuden. Das ist für mich ein Stück Himmel auf Erden, wofür es sich lohnt zu leben.

Kathrin Keller





Die Freude war gross, dass unser Gemeindeausflug wieder stattfinden konnte.

Vertrauen überwindet Angst

Jay* ist neun Jahre alt und besucht unser Leseprogramm. Er lebt mit vielen Verwandten in einem engen Haus in der Nähe. Nicht nur die Armut und der lange Distanzunterricht wegen Covid haben es Jay erschwert, lesen zu lernen. Seine zweiten Zähne wuchsen hinter den Milchzähnen, sodass diese nicht ausfielen und er nun zwei Zahnreihen hat. Das stört nicht nur optisch, sondern ist auch schmerzhaft und hat dazu geführt, dass er nicht deutlich sprechen kann.

Simon kontaktierte unseren Zahnarzt, der schon viele Jugendliche von Onesimo behandelt hat. Dieser schaute sich die Zähne des Jungen an und bot eine kostenlose Behandlung an. Er verlangte nur ein Röntgenbild von Jays Lungen, um Tuberkulose auszuschliessen. Wir vereinbarten mit der Grossmutter von Jay, dass sie sich bei uns meldet, wenn das Röntgenbild vorliegt. Wir freuten uns alle sehr und warteten auf Bescheid durch die Grossmutter. Doch dieser blieb aus.

Zwischentöne richtig deuten

Wir begleiten regelmässig die Lehrerinnen des Leseprogramms, um die Fortschritte der Kinder mitzuverfolgen. Zwei Wochen nach dem Zahnarztbesuch war ich mit Alessandra* unterwegs. Sie ist neunzehn Jahre alt und unterrichtet seit einem Jahr bei uns. Sie kommt aus einer zerrütteten kinderreichen Familie. Gerne hätte sie studiert, doch von ihr wird erwartet, dass sie Geld verdient, damit die jüngeren Geschwister zur Schule gehen können. Sie hat schon viel Ablehnung erfahren und wirkt distanziert. Obwohl ich ein gutes Gespür für das Zwischenmenschliche habe, gelingt es mir in dieser anderen Kultur nicht immer, die Zwischentöne richtig zu deuten. Bei Alessandra war ich unsicher, wie sie über mich denkt und ob sie mir vertraut.

Vertrauen statt Scham

Bis zu jenem Nachmittag, als ich mit ihr im Quartier unterwegs war und wir an Jays Haus vorbeikamen, wo ich mich gleich bei der Grossmutter nach dem Röntgenbild erkundigte. Als sie mich sah, begann sie zu weinen und sagte, sie könne es mir nicht erzählen, sie schäme sich zu sehr. Offensichtlich war das Röntgenbild noch nicht gemacht worden, weil das Geld dafür fehlte. Wie konnte ich diese beschämende Situation für diese alte Frau nur entschärfen? Da ging Alessandra auf die Frau zu, legte ihr den Arm um die Schultern und sagte leise: «Es ist schon gut. Du kannst es Barbara ruhig erzählen. Sie wohnt schon lange hier bei uns und kennt unsere Situation. Sie weiss, dass wir alle Geldprobleme haben. Du brauchst dich nicht zu schämen vor ihr. Du kannst ihr vertrauen.» Nun konnte ich der Frau versprechen, dass ich mich darum kümmern und bald wieder kommen werde. Beim Weitergehen dankte ich Alessandra für ihre Hilfe. Sie lächelte mich an und sagte bescheiden: «Schon gut. Das war ja nichts.» Aber mir bedeutete es sehr viel.

Zwischen Wut und Freude

Dass ein einfaches Röntgenbild für viele arme Familien unerschwinglich ist, macht mich betroffen und wütend über die Ungerechtigkeit auf dieser Welt. Der Dauerstress, dem arme Familien täglich ausgesetzt sind, macht mich traurig, und der beschämenden Armut stehe ich hilflos gegenüber. Aber noch stärker als diese bedrückenden Gefühle ist die Freude darüber, dass Alessandra mir geholfen hat. Dass sie gesagt hat, dass man mir vertrauen kann, klang noch lange in mir nach.

> Wenn wir bei den Armen leben, können wir einen Teil der Gemeinschaft werden und Vertrauen aufbauen.

Als Familie in einem Armenviertel zu leben, fordert uns heraus. Trotzdem bereue ich nicht, dass wir diesen Weg gewählt haben. Alessandras Worte haben mir einmal mehr gezeigt, weshalb es wichtig ist, bei den Armen zu leben. Dadurch können wir einen Teil der Gemeinschaft werden und Vertrauen aufbauen. Jay erhielt dann bald sein Röntgenbild und der Zahnarzt begann mit der Behandlung. Mit jedem Termin sehen Jays Zähne besser aus. Wir freuen uns, dass nun vieles in seinem Leben einfacher wird.

* Namen geändert

Barbara Stankowski





Grossmutter mit Jay und Alessandra

«Tempomat» in Zeiten der Krise

Was für ein Schlamassel, in dem wir als Nation stecken. Unsere Verschuldung ist so hoch wie noch nie und doch tun wir so, als ob wir überschüssige Einnahmen in einen «Wohlstandsfonds» investieren könnten. Unsere Staatsverschuldung beträgt nun 13,5 Billionen Pesos (241 Milliarden CHF). Wir haben jedes Jahr ein Haushaltdefizit, weil wir weniger einnehmen als ausgeben, was unser Land zu einem ständigen Kreditnehmer macht. Dennoch brüsten wir uns als reiche Nation mit investierbaren Mitteln.



Illegale Stromversorgung in einem Slumgebiet von Manila

Unsere Regierungschefs tragen keine vertrauenswürdigen Namen, und dennoch wollen wir ihnen die Rentenfonds anvertrauen, auf die Millionen Arbeitende für ihren Ruhestand angewiesen sind. Die Korruption in unserer Regierung hält ausländische Geschäftsleute davon ab, in unserem Land zu investieren.

Krise bei Bildung, Gesundheit, Lebensmitteln

Unsere Schülerinnen und Schüler gehören zu den Schlusslichtern auf der Weltrangliste der Lese- und Schreibfähigkeiten. Trotzdem verwenden wir die begrenzte Zeit unserer Lehrkräfte und die Schulbudgets für Zahnputzübungen. Viele unserer jungen Menschen haben in der Pandemie psychische Probleme entwickelt. Uns fehlen viele Klassenzimmer, unsere Bücher sind minderwertig und unsere Lehrkräfte sind schlecht ausgerüstet.

> Die Korruption in unserer Regierung hält ausländische Geschäftsleute davon ab, in unserem Land zu investieren.

Wir kämpfen uns immer noch aus einer aussergewöhnlichen Gesundheitskrise heraus und haben auch sechs Monate nach Amtsantritt der neuen Regierung noch keinen Gesundheitsminister. Das Personal ist demoralisiert, weil es unterbezahlt ist und die versprochene Sondervergütung für die Pandemieopfer immer noch nicht erhalten hat.

Mitten in einer schweren Lebensmittelkrise betrachtet unser Landwirtschaftsminister sein Amt als Teilzeitjob. Wir kennen die Ursache der jüngsten Zuckerkrise nicht und niemand weiss, warum Zwiebeln bei uns so viel teurer sind als in anderen Ländern.

Die Lebensmittelpreise steigen dramatisch, unsere Inflation ist sehr hoch. Wir haben 2022 zwar ein hohes Bruttoinlandprodukt erwirtschaftet, aber wer von uns einfachen Bürgerinnen und Bürgern hat dadurch vollere Taschen?

Kosmetik für Marcos

Viele Probleme hat unsere neue Regierung entweder geerbt oder sie sind durch externe Faktoren verursacht worden. Aber die Regierung Marcos jr. müsste mindestens ihre Auswirkungen nicht noch verschlimmern durch unsinnig vergeudete Ressourcen. Das Verhalten der Regierung lässt darauf schliessen, dass sie vor allem den Namen Marcos kosmetisch aufpolieren will. Das zeigt sich in folgenden Punkten:

Der Begriff des Wohlstandsfonds «Maharlika» aus der Ära von Marcos sen. wird wiederbelebt, ebenso die «Kadiwa-Läden», mit denen man damals die hohen Lebensmittelpreise bekämpfen wollte, was aber nur eine kleine Kundschaft ansprach. In Lehrmitteln wird die Zeit des Kriegsrechts in «Jahre der neuen Gesellschaft» umbenannt. Und Präsident Marcos jr. stellt im internationalen Reisforschungsinstitut ein Foto seines Vaters nach.

Hohe Erwartungen

Es scheint so, dass die Regierung Marcos jr. in der Krise eine Art «Tempomat» betreibt. Sie wird positive Wirtschaftsnachrichten, die sich aus dem natürlichen Lauf der Dinge ergeben, für sich verbuchen und negative Wirtschaftsnachrichten mit dem Hinweis auf ererbte oder externe Faktoren abtun. Besonderen Pläne, Anstrengungen oder Programme werden keine in Aussicht gestellt. Herr Marcos hat die Erwartungen der Öffentlichkeit an das, was seine Regierung erreichen kann, hochgeschraubt. Die Herrschaft seines Vaters propagierte er als goldenes Zeitalter. Die Erfolgserwartungen sind durch die vielen schweren Krisen unseres Landes noch höher geworden.



Joel Ruiz Butuyan
Rechtsanwalt und Vorstandsmitglied von Onesimo

Quelle des Originalartikels: inquirer.net, Columnists «Cruise control governance at a time of crisis», 8. Dezember 2022

Kampf gegen Korruption

Tom lebt seit drei Jahren mit Servants in einem asiatischen Slum und hat in dieser Zeit viele Menschen kennengelernt. Er versucht, ihnen zu helfen, wo er kann.

Seine Unterstützung reicht von der Navigation durch das Krankenhaussystem bis zur Beschaffung einer Geburtsurkunde. Die meisten Menschen hier haben eine geringe Bildung und finden sich im komplexen hierarchischen Regierungssystem nicht zurecht. Neulich hatte er für eine Angelegenheit 53 verschiedene Anrufe!

Krankes Gesundheitssystem

Kürzlich sorgte er dafür, dass ein Patient für eine Operation das Krankenhaus aufsuchen konnte. Nach dem erfolgreichen Eingriff verlangten die Mitarbeiter «Teewasser» – ein Code für Schmiergeld. Tom weigerte sich, aber ein Verwandter des Patienten zahlte etwas aus Angst vor schlimmen Konsequenzen. Als sich die Pfleger beschwerten, dass es nicht genug sei, sagte Tom mit lauter Stimme, sodass es alle hören konnten: «Oh, Sie verlangen Geld. Ich gebe Ihnen etwas, wenn Sie mir Ihren Namen und Ihre Funktion nennen!» Sie gaben ihm das Geld zurück und machten sich aus dem Staub. In der Aufwachstation verlangten zwei weitere Pfleger nochmals Geld. Diesmal sagte er in Anlehnung an eine hier bekannte Filmszene: «Oh, es tut mir leid, dass ich kein Geld für Sie habe, aber ich gebe Ihnen mein Hemd.» Als er sein Hemd auszog, huschten sie davon.

Tom meint dazu, dass er zwar «die Schlacht gewonnen, aber den Krieg verloren hat», da er nicht in der Lage war, ihre Namen zu erfahren oder Massnahmen gegen sie zu ergreifen. Was bedeutet in diesem Zusammenhang das Gebot Jesu, seine Feinde zu lieben? Tom hofft, dass sich die Entlassung solcher Mitarbeiter positiv auf das Gesundheitssystem auswirkt.

Liebe mit wenig Worten

Der 21-jährige Jungscharleiter Mauro Meier aus Neerach nutzte die Zeit zwischen Matur und Architekturstudium für eine praktische Erfahrung mit Servants und Onesimo:

Im Herbst verbrachte ich zwei Monate auf den Philippinen. Drei Wochen lebte ich bei einer zehnköpfigen Familie, mit der ich den Alltag teilte und somit Einblick in das Leben dieser Familie in einem Armenviertel erhielt. Wir assen zusammen, schliefen im selben Raum, spielten zusammen Karten oder gingen gemeinsam einkaufen. Da diese Familie nicht besonders gut Englisch sprach, waren keine tiefen Gespräche möglich und es blieb meistens beim Smalltalk. Obwohl tiefe Gespräche normalerweise für mich die Basis einer guten Freundschaft sind, fühlte ich mich extrem gut aufgenommen und geliebt in dieser Familie. Dabei ist eine sehr schöne und gegenseitige Beziehung entstanden und alle Familienmitglieder sind mir sehr ans Herz gewachsen. Trotz grosser Distanz sind wir immer noch in engem Kontakt. Durch dieses Erlebnis ist mir bewusst geworden, dass Freundschaften auch dann entstehen können, wenn viele scheinbare Barrieren im Weg stehen.

Mauro Meier



Mauro mit Anthony, einem seiner neuen Freunde aus der Gastfamilie der Onesimo-Farm



Mauro vor dem Haus seiner Gastfamilie

Discovery Team 2023/24

Interessierte für das Discovery Team vom 14. Juli bis 6. August 2023, oder Sommer 2024 melden sich bitte bei Daniela Rühle: da.ruehle@gmail.com

Neue Einzahlungsscheine

Die alten roten Einzahlungsscheine wurden durch die neuen mit QR-Code abgelöst. Damit entfällt die Möglichkeit, von Hand direkt auf dem Einzahlungsschein einen Zahlungszweck für einen bestimmten Arbeitsbereich zu vermerken.
Trotzdem können Sie auch weiterhin projektspezifische Spenden überweisen. Dazu haben wir für jeden Bereich einen separaten Einzahlungsschein mit dem entsprechenden Zahlungszweck erstellt. Mit diesem Einzahlungsschein gelangt Ihr Geld auch weiterhin an den gewünschten Ort.

Wir unterscheiden folgende Zahlungszwecke
- Allgemeine Spende Servants Switzerland (Verwendung nach Bedarf)
- Allgemeine Spende Onesimo
- Onesimo Patenschaft
- Onesimo Kids
- Onesimo Special
- Manila-Team Projekte
- Lilok Farm Tanay
- Lilok Bildungsprogramm
- Administration

Den nebenstehenden neuen Einzahlungsschein können Sie für **allgemeine Spenden** verwenden.

Einzahlungsscheine bestellen
Gerne stellen wir ihnen projektspezifische Einzahlungsscheine per Post zu. Senden Sie eine E-Mail an finance.switzerland@servantsasia.org mit Angabe der Anzahl gewünschter Einzahlungsscheine und des Spendenzwecks.

Bestehende Daueraufträge
Alle bestehenden Daueraufträge laufen weiter, hier müssen Sie nichts unternehmen.

Online-Banking
Unter www.servants.ch/spenden finden Sie die neuen Einzahlungsscheine, mit welchen Sie eine Zahlung in Ihrer Banking-App vornehmen können. Ein Ausdruck für manuelle Einzahlungen am Postschalter ist nicht gestattet. Für manuelle Einzahlungen können Sie Einzahlungsscheine bei uns bestellen.
Mit untenstehendem QR-Code gelangen Sie direkt auf die Spenden-Website mit allen Angaben.

www.servants.ch/spenden

Spende mit Twint
Mit untenstehendem QR-Code **können Sie Servants/Onesimo über Twint unterstützen. Bei Twint erhalten Sie allerdings keine Bestätigung für Ihre Steuererklärung.**

Twint-QR-Code

Danke
Herzlichen Dank, dass Sie armutsbetroffene Menschen unterstützen. Weiterhin fliesst Ihre Spende zu 100% in die begünstigten Projekte.

Stop-Armut-Konferenz

Unter dem Motto «Genug – mehr Leben mit weniger» findet am Samstag, 25. März in Aarau die Stop-Armut-Konferenz statt.



Die Ressourcen dieser Welt werden spürbar knapper, trotz der unglaublichen Fülle der Schöpfung. Der stetig steigende Konsum macht uns nachweislich nicht glücklicher, aber er führt die Erde vor den Kollaps. Es stellt sich die Frage: Gibt es nachhaltig genug für alle? Und wenn ja, wie?
Es ist offensichtlich – die Menschheit kann nicht so weitermachen wie bisher. Es braucht einen Wandel. Wir sehen eine Chance und einen Mehrwert in der Neuentdeckung der Genügsamkeit.

An der Konferenz findest du Lösungsansätze, wie eine Welt möglich wird, in der es genug für alle gibt, sowie praktische Anregung und Ermutigung zum Einüben von Genügsamkeit und einem ressourcensparenden Leben – mehr Leben mit weniger.

Weitere Infos und Anmeldung:
www.stoparmut.ch

Impressum

Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: switzerland@servantsasia.org

Auflage: 2700 Exemplare
Druck: Jost Druck AG, Hünibach
Redaktion: Markus Siegenthaler
Layout: David Meyle

Servants Switzerland ist Teil der internationalen Bewegung Servants to Asia's Urban Poor. Onesimo und Lilok sind lokale NGOs, die von Servants mitbegründet wurden und zahlreiche Bildungs- und Gemeindebauprojekte in den Slums und der Umgebung von Manila betreiben.

Spenden

Liebe Freunde, bitte betrachten Sie diesen Einzahlungsschein nicht als Zahlungsaufforderung. Er soll für diejenigen eine Erleichterung sein, die unser Werk unterstützen möchten. Unser Aufwand für die Servants News beläuft sich im Jahr auf etwa CHF 10.– pro Adresse. Spenden an Servants werden zu 100 % für die begünstigten Projekte eingesetzt und lassen sich in der Schweiz weitgehend von den Steuern abziehen. Die Abzugsberechtigung gilt auf jeden Fall bei den Bundessteuern und bei den Kantonssteuern von Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Thurgau. Bei Problemen in anderen Kantonen wenden Sie sich an Rahel Egli: 061 791 09 09, rahel.egli@haldemann.ch.
Spenden für Onesimo auf das Deutsche Konto lassen sich auch in Deutschland von der Steuer abziehen.

Zahlungen innerhalb der Schweiz
IBAN: CH83 0900 0000 4003 8079 9
zugunsten von: Servants Switzerland

Konto für Onesimo in Deutschland
Ojcos-Stiftung, Sparkasse Odenwaldkreis
IBAN: DE96 5085 1952 0080 0199 95
BIC: HELADEF1ERB
Verwendungszweck: Onesimo

Spenden anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Abdankungen usw.
Wenn Sie eine grössere Anzahl Einzahlungsscheine benötigen, wenden Sie sich bitte direkt an Rita Beer. E-Mail: finance.switzerland@servantsasia.org

Adressänderungen

Bitte an Rita Beer:
finance.switzerland@servantsasia.org

servants

Links & Kontakt

www.servantsasia.org
www.onesimo.ch
www.fairSchenken.ch
www.kamaykraftscoop.org

Onesimo-Online-News
Wir berichten mehrmals im Jahr mit einem elektronischen Newsletter als Ergänzung zu den Servants News – zu bestellen bei:
thomas.wartenweiler@onesimo.ch
oder anhand des QR-Codes:

Servants Philippinen
P.O.Box QCC-1411
RP-1100 Quezon City
Metromanila, Philippines
Telefon +63 28 3521864
E-Mail philippines@servantsasia.org

Onesimo / Servants Switzerland
Dr. Thomas Wartenweiler, Koordinator
Amselstrasse 22, 4410 Liestal
E-Mail thomas.wartenweiler@onesimo.ch
Telefon +41 78 648 71 12

Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
CH83 0900 0000 4003 8079 9
Verein Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
4054 Basel

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung **Betrag**
CHF

Annahmestelle

Zahlteil

Währung **Betrag**
CHF

Konto / Zahlbar an
CH83 0900 0000 4003 8079 9
Verein Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
4054 Basel

Zusätzliche Informationen
Verwendungszweck: Allg. Spende

Zahlbar durch (Name/Adresse)

«Wir haben gelernt, wie Vögel zu fliegen, wie Fische zu schwimmen. Doch wir haben die einfache Kunst verlernt, wie Geschwister zu leben.»

Martin Luther King



Weihnachtsfeier im Stadtpark von Quezon-City mit Teilnehmern aus der Onesimo-Reha-Gemeinschaft